

## PROGRAMM

### CARL MARIA VON WEBER

Ouvertüre zur Oper *Oberon*

(9 Min.)

### EDVARD GRIEG

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 16

(29 Min.)

Allegro molto moderato

Adagio

Allegro moderato molto e marcato

**Joseph Moog, Klavier**

## PAUSE

### DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

(44 Min.)

Moderato

Allegretto

Largo

Allegro non troppo

#### Sendetermin Radio:

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio

und zum Nachhören unter [www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de) und [www.sr2.de](http://www.sr2.de)

#### Sendetermin Fernsehen:

7. Januar 2018 um 9.55 Uhr SR/SWR Fernsehen

Ausstrahlung der Aufzeichnung vom 8. Dezember 2017

(davor, um 9.25 Uhr: DRP-Feature „Die Rosenhochzeit – 10 Jahre DRP“)



## CARL MARIA VON WEBER

\* 18.(?) November 1786 in Eutin

† 5. Juni 1826 in London

### Märchenoper für London

Pfitzners Diktum, Carl Maria von Weber sei auf die Welt gekommen, um den *Freischütz* zu komponieren, gehört zu den gern kolportierten Klischees der Musikgeschichte. Tatsächlich ist die Popularität dieses Meisterwerkes in seinem Œuvre unerreicht, gehört es doch zum Kernrepertoire aller Opernhäuser. Seine anderen Bühnenwerke, seine Sinfonien und Konzerte, aber auch seine Kammermusik können damit nicht konkurrieren – manches ist einem breiteren Publikum nahezu unbekannt. Zu den wenigen Ausnahmen zählen die beiden Klarinettenkonzerte und das Klarinettenquintett.

Damit ist über die Qualität der übrigen Werke freilich nichts gesagt. Im Falle von Webers 1826 uraufgeführter, letzter Oper *Oberon* war das Urteil der Nachwelt gespalten: Wegen Schwächen des Librettos gilt die Oper als „nicht bühnentauglich“ und ist ein seltener Gast auch an größeren Häusern; die Ouvertüre dagegen zählt zum Repertoire vieler bedeutender Dirigenten in aller Welt und ist aus den Programmen nicht fortzudenken.

### „Oberon“- Ouvertüre

Ihre Popularität resultiert nicht zuletzt aus ihrem poetischen Zauber und ihrer raffinierten Steigerungs-dramaturgie: Von den wie aus dem Nichts kommenden, pianissimo intonierten Anfangsakkorden des Solo-Horns bis zum glanzvollen Tutti-Schluss reicht ein großer, von retardierenden Abschnitten geschickt strukturierter Spannungsbogen. Webers Orchestration setzt in ihrer nuancenreichen Subtilität neue Maßstäbe und lässt an den beinahe zeitgleich, aber unabhängig davon entstandenen Geniestreich des 17-jährigen Mendelssohn denken, die *Sommernachtstraum*-Ouvertüre. Beide Werke sind von dem gleichen Sujet inspiriert: Bei Weber ist es zwar nicht Shakespeares Original, aber ein davon angeregtes Helden-gedicht Christoph Martin Wielands, das Webers Librettist James Planché als Grundlage diente; es ist in der gleichen Feen- und Elfenwelt zu Hause.

Oberon, König der Elfen, ist mit seiner Gemahlin Titania zerstritten über die Frage, welches der beiden Geschlechter unbeständiger sei. Der Elfenkönig will seine Frau erst dann wieder lieben, wenn sich zwei Menschen durch allerlei Anfechtungen hindurch die Treue gehalten haben. Dieses Paar findet sich in Ritter Hüon und der Kalifentochter Rezia. Oberon überreicht dem Ritter ein Zauberhorn, das magische Kräfte hat und zum guten Ende einen entscheidenden Beitrag leistet.

Aus heutiger Sicht ist es erstaunlich, welche politischen Blüten die Weber-Rezeption seit Mitte des 19. Jahrhunderts hervorbrachte. Im Zeitalter eines wiedererstarkten Nationalismus lohnt ein schlaglichtartiger Blick darauf gerade im Kontext des *Oberon*: Carl Maria von Weber, der *Ahnherr der musikalischen Romantik*, der *Schöpfer oder Mitbegründer der deutschen romantischen Oper*, oder gar, wie Richard Wagner es formulierte, *der deutscheste aller Komponisten*, schrieb seine letzte Oper für eine Uraufführung im Londoner Royal Opera House Covent Garden – naheliegender Weise mit einem Originallibretto in englischer Sprache.

### JOSEPH MOOG SIGNIERT CDs

In der Konzertpause wird Joseph Moog seine CD mit Edvard Griegs Klavierkonzert a-Moll, das er zusammen mit der Deutschen Radio Philharmonie eingespielt hat, am Stand von Musikhaus Knopp im Foyer der Congresshalle signieren.

## EDVARD GRIEG

\* 15. Juni 1843 in Bergen

† 4. September 1907 in Bergen

### Nationalkomponist und Kosmopolit

Auch die Entstehungs- und Erfolgsgeschichte von Edvard Griegs Klavierkonzert lässt sich in einer verengten „nationalen“ Perspektive nicht darstellen – obwohl der Komponist als *der* norwegische Nationalkomponist gilt. Dass von ihm Äußerungen dokumentiert sind, die sein Unbehagen an der Dominanz deutscher Musiktraditionen belegen, steht nicht im Widerspruch dazu, dass er Kosmopolit und Patriot zugleich war.

Der norwegische Violinvirtuose Ole Bull, wie Grieg aus Bergen stammend und dort Gründer eines nationalen norwegischen Theaters, hatte dem hochbegabten 15-Jährigen geraten: *Du musst nach Leipzig gehen und ein Musiker werden.* Diesem Ratschlag war Edvard Grieg umgehend gefolgt und hatte im Herbst 1858 sein Studium am Konservatorium der Musikmetropole aufgenommen. Musiktheorie, Klavierspiel und Komposition studierte er u. a. bei dem ebenfalls als Thomaskantor tätigen Moritz Hauptmann, bei dem berühmten Klaviervirtuosen Ignaz Moscheles und Carl Reinecke, der von 1860 bis 1895 zudem als Gewandhauskapellmeister amtierte. Letzterer hat durch seine zunehmend konservativen und rückwärtsgewandten ästhetischen Überzeugungen dazu beigetragen, dass sich Grieg trotz der fundierten Ausbildung und mannigfaltigen Eindrücken als Konzertbesucher schon bald wieder davon emanzipierte und nach einem kompositorischen Paradigmenwechsel suchte. Er fand ihn bekanntermaßen in der Beschäftigung mit der norwegischen Volksmusik, von deren Relevanz für sein eigenes Schaffen er nicht nur durch Ole Bull überzeugt wurde, sondern insbesondere durch Rikard Nordraak, den Komponisten der norwegischen Nationalhymne.

### Klavierkonzert a-Moll

Dies geschah allerdings erst, nachdem Grieg im Frühjahr 1862 sein Studium erfolgreich beendet und in seine Heimat zurückgekehrt war. Das im Sommer 1868 entstandene Klavierkonzert a-Moll op. 16 zeigt seinen künstlerischen Reifungsprozess etwa darin, wie er mit einer individuellen Klangsprache auf sein in Leipzig professionalisiertes „Handwerkszeug“ und konkret auf ein für ihn prägendes Konzerterlebnis aufbaute, nämlich auf Robert Schumanns Klavierkonzert a-Moll. Zehn Jahre zuvor hatte er zu Beginn seines Studiums im Gewandhaus eine Aufführung mit dessen Witwe Clara als Solistin erlebt.

Wichtiger als der Verweis auf das Vorgängerwerk ist allerdings der auf Griegs eigenständige Lösung formaler und pianistischer Herausforderungen: Der markante Beginn des 1. Satzes beispielsweise – ein Paukencrecendo und der daraufhin einsetzende Solist – greift das Schumannsche Vorbild auf, ohne es zu kopieren. Griegs Klaviersatz bezieht auch Einflüsse Chopins und Liszts ein, sein „Ton“ ist mehr auf Virtuosität und Brillanz ausgerichtet als der von Schumanns Konzert, ohne deshalb in Äußerlichkeiten abzugleiten und es an Sinn für architektonische Ausgewogenheit fehlen zu lassen. „Heimatliches“ wie die Verwendung bzw. Adaption des norwegischen Springtanzen *Halling* wird integriert durch ein strenges Formgefühl.

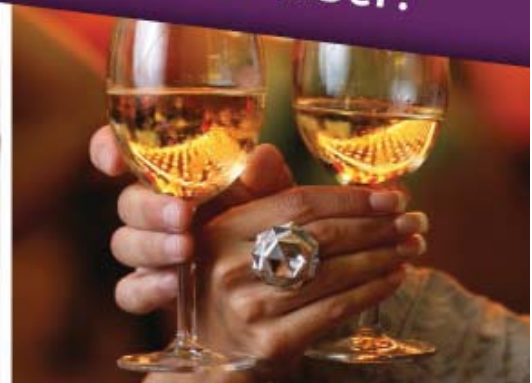
Ein mitunter übersehener Bezug zu Schumanns Werk liegt auf biographischem Gebiet: Beide Komponisten begannen ihre Werke frisch verheiratet im passionierten Schaffensklima eines glücklichen Lebensabschnittes. Während Schumann die letzten beiden Sätze erst vier Jahre später schuf, ist die Komposition bei Grieg Frucht der sommerlichen Jahresmitte 1868. Sein hier zu hörendes Klavierkonzert, ähnlich populär wie das b-Moll-Konzert Tschaikowskys und seit nunmehr bald 150 Jahren erfolgreich, fand optimale Schaffensbedingungen während eines Urlaubs der jungen Familie Grieg in Dänemark. Von 1863 bis 1866 hatte er in Kopenhagen gelebt, weil das Musikleben Norwegens (noch) keine Perspektive bot und er in der dänischen Hauptstadt neben den entbehrten Kulturveranstaltungen Freunde, Weggefährten und Mentoren fand; genannt seien sein hierher stammender Leipziger Kommilitone Emil Hartmann sowie die beiden bedeutendsten Komponisten des Landes, Johann Peter Emilius Hartmann und Niels Wilhelm Gade – und seine Ehefrau Nina Hagerup, deren Familie dänische Wurzeln hat.

### **Nordische Musiksprache**

Deutschland und Österreich hatten im 19. Jahrhundert in der klassischen Musik einen vergleichbaren Ruf wie die USA oder Großbritannien heute in der Popmusik. In Wien und Berlin, in Leipzig, Frankfurt oder München arbeiteten damals Komponisten und Instrumentalisten von Weltrang. Für Jean Sibelius war ein Musikstudium in Berlin selbstverständlich. Der Norweger Edvard Grieg begann 1858 ein Studium am Leipziger Konservatorium, wo er unter anderem bei dem berühmten Klaviervirtuosen und Komponisten Ignaz Moscheles in die musikalische Lehre ging. Ersten Unterricht hatte er als Kind bereits von seiner Mutter bekommen, die eine vorzügliche Pianistin war. Als Grieg nach Skandinavien zurückkehrte, entdeckte er seine nationalen Wurzeln. Der junge, schwärmerische Kompo-



Exklusive  
Schlemmer-Zeiten für  
Matinée Liebhaber!



# HERZLICH WILLKOMMEN IN DER „SCHLEMMERIE“

Die „Schlemmerie“ verwöhnt Sie kulinarisch mit regionalen und internationalen Spezialitäten. Gerne in Korrespondenz mit ausgesuchten Weinen der Weinlese-Karte, die von unseren Mundschenken kredenzt werden.

**WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!**

Sonntags nach der Matinée von 12.00 Uhr bis 15.00 Uhr und  
abends von 18.00 Uhr bis 22.30 Uhr.

**Mercure**  
HOTELS



**MERCURE HOTEL SAARBRÜCKEN CITY**

Hafenstraße 8 · 66111 Saarbrücken · Tel.: +49 681 3890-0 · E-Mail: h1307@accor.com  
mercure.com/1307 · facebook.com/Mercure-Saarbruecken-City

**SCHLEMMERIE.DE**

nist wollte fortan die „nordische“ Musiksprache in den Mittelpunkt seines Denkens stellen und bearbeitete zahlreiche skandinavische Volkslieder und Volkstänze.

## **Das Klavierkonzert**

Sein einziges Klavierkonzert von 1868 widmete er dem norwegischen Pianisten Edmund Neupert. Bis zu seinem Tod überarbeitete er das Werk mehrfach. Das zeigt, wie selbstkritisch er das eigene Schaffen beurteilte. Schon die ersten Akkorde im ersten Satz „Allegro molto moderato“ zeigen die große Energie dieser Musik. Holzbläser und kurz darauf die Streicher intonieren das Hauptthema, der Solist übernimmt die musikalische Linie und spinnt sie sogleich fort. Ein euphorischer Grundton durchzieht diesen Satz, der auf eine grandiose Kadenz des Solo-Klaviers zusteuert.

## **Verinnerlichung und große Geste**

Als das Konzert in einer ersten Fassung im April 1869 uraufgeführt wurde, war das Publikum von dieser Kadenz so begeistert, dass es dem Solisten Neupert enthusiastisch applaudierte. Der Pianist schrieb an Edvard Grieg: *Am Sonnabend erklang Ihr göttliches Konzert im großen Saal des Casinos. Schon nach der Kadenz im ersten Teil brach im Publikum ein wahrer Begeisterungssturm aus.*

Den zweiten Satz mit der Tempobezeichnung „Adagio“ eröffnen die Streicher mit Dämpfer („con sordino“). Fast ein wenig beiläufig tritt der Solist zum Orchester hinzu und übernimmt die melodische Führung. Alles in allem ist dieser Satz zunächst ein Ruhepol, wie man ihn in Gestus und Charakter aus vielen romantischen Virtuosenkonzerten kennt. Doch auch vor großen, pathetischen Tönen scheut Grieg nicht zurück.

Der dritte Satz beginnt wie der erste als „Allegro moderato molto“, allerdings mit dem Zusatz „marcato“. Leidenschaftlich drängt der Solist voran und erreicht „quasi presto“ einen Höhepunkt, um schließlich das Tempo herauszunehmen („andante“), den musikalischen Ausdruck aber noch zu forcieren. Nach dem pochendem Drängen endet das Finale mit einem triumphalen Gestus („maestoso“).

Das a-Moll-Konzert hat viele Pianisten-Generationen geprägt und ist aus den Programmen nicht mehr wegzudenken. Seine Beliebtheit mag auch daran liegen, dass Grieg hier – wie der Musikwissenschaftler Volker Scherliess schreibt – zwei typische Richtungen der Romantik vereint: die *zarte Verinnerlichung* und die *große, monumentale und ausladende Geste*.



Dmitrij Schostakowitsch



## DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

\* 12. September<sup>jul.</sup> / 25. September 1906<sup>greg.</sup> in Sankt Petersburg  
† 9. August 1975 in Moskau

### Lebensrettung

Am Ende waren es die Zuhörer, die mit ihrem frenetischen Beifall nicht nur das Werk retteten, sondern auch das Leben des Komponisten. Sie erkannten intuitiv, was er ihnen damit sagen wollte. In der Sowjetunion der 30er Jahre, in der Zeit des Großen Terrors, hätte ein Misserfolg oder auch nur ein Achtungserfolg möglicherweise nicht nur weitere Aufführungen einer Sinfonie vereitelt, sondern auch ihrem Schöpfer die letzte Hoffnung genommen, der unmittelbaren Lebensgefahr ein Stück weit zu entrinnen. Ein Albtraum? Die Realität der Schreckensherrschaft Josef Stalins, rund eineinhalb Jahre vor seinem Pakt mit Adolf Hitler.

### Die fünfte Sinfonie

Nach der Uraufführung seiner fünften Sinfonie am 21. November 1937 durch die Leningrader Philharmoniker unter Jewgeni Mrawinskij und nach Folgeaufführungen sorgte das Publikum mit seiner demonstrativ positiven Reaktion dafür, dass bei diesem Werk an der im Sozialistischen Realismus geforderten Allgemeinverständlichkeit und Massenwirksamkeit nicht zu zweifeln war. Die Stimmung im Saal muss dennoch unheimlich gewesen sein. Der Dirigent Kurt Sanderling, der die Moskauer Erstaufführung im Januar 1938 erlebte, berichtete, wie unter den Anwesenden das Gefühl kursierte, möglicherweise verhaftet zu werden, weil man diese Musik gehört hatte. Diese Sorgen waren sehr begründet, war doch das Schicksal des Komponisten zumindest in groben Zügen allgemein bekannt – seine Maßregelung hatte im Januar 1936 in aller Öffentlichkeit stattgefunden.

### „Formalismus“

Eine berühmt gewordene Rezension des ZK-Organs Prawda mit dem Titel „Chaos statt Musik“ über Schostakowitschs Oper *Lady Macbeth des Mzensker Kreises* hatte seinen künstlerischen Rang radikal in Frage gestellt. Das Urteil war so vernichtend ausgefallen, dass Schostakowitsch als Konsequenz die Uraufführung seiner ambitioniert-avantgardistischen vierten Sinfonie zurückgezogen hatte. (Sie fand erst 1961, in der Chruschtschow-Ära und somit nach dem XX. Parteitag, statt.) In dem nicht redaktionell gekennzeichneten Artikel, der als Verlautbarung der Staatsspitze gedeutet werden musste, war Schostakowitsch u. a. vorgeworfen worden, er habe seine Musik ... *absichtlich so verkehrt geschaffen, um durch nichts an die klassische Oper oder den symphonischen Klang von allgemein verständlicher Einfachheit zu erinnern. Diese unfruchtbaren formalistischen*

*Versuche* seien ein Spiel, das böse enden könne.

Im Umfeld der Schauprozesse und einer omnipräsenten Verfolgungsmaschinerie, als allein zwischen 1936 und 1938 ca. 1,5 Millionen Menschen ermordet wurden, hatte ein derartiger Verriss nicht die Qualität einer feuilletonistischen Auseinandersetzung, sondern die einer existenziellen Bedrohung. Letztere war bedrückend real, als er an der fünften Sinfonie arbeitete: Sein enger Freund, Marschall Tuchatschewski, wurde verhaftet und hingerichtet, Schostakowitschs Großvater in ein Lager verschleppt, seine Schwester Maria nach Sibirien verbannt und deren Mann verhaftet. Damals ging der Komponist wie viele Menschen in voller Straßenkleidung zu Bett und stellte einen Koffer mit dem Nötigsten parat: Der NKWD kam meist nachts.

### **Doppelbödigkeit**

Nun galt es, nicht nur vor der allmächtigen Staatsgewalt, sondern auch vor sich selbst zu bestehen, „den Kopf aus der Schlinge“ zu nehmen und trotzdem die eigene Integrität zu bewahren. Erwartet wurde eine tönende Reueerklärung, eine unmissverständliche Unterwerfungsgeste. Schostakowitsch schien diese Erwartungen zu bestätigen bzw. letzte Zweifel daran zu zerstreuen, indem er 1938 einen Text für die Zeitung der Moskauer Parteileitung unter der Überschrift „Meine schöpferische Antwort“ schrieb. Dadurch etablierte sich eine Zeitlang der ursprünglich nicht von Schostakowitsch vorgesehene Werkstitel „Schöpferische Antwort eines sowjetischen Künstlers auf gerechte Kritik“. Aber was „lieferte“ er wirklich?

Mit seiner Fünften zunächst einmal ein Werk, das in seinen äußeren Dimensionen wie ein Bekenntnis zur Tradition anmutet – viersätzig und rund 45-minütig, in etwa dem diesbezüglich vertrauten Maß von Tschaikowskys fünfter Sinfonie entsprechend, nur die Satzfolge in der Mitte war nach diesen oberflächlichen Kriterien vertauscht. Verglichen mit der formal experimentellen, rund einstündigen vierten Sinfonie mutete dies wie eine Selbstzurücknahme an.

### **„Triumph für Idioten“**

Bei der Ausgestaltung des unanstößigen Formplans der neuen Sinfonie musste der Komponist sich nun möglichst unangreifbar machen, d.h. so doppelbödige Musik schaffen, dass er zu erwartende Kritik mit einer Ausrede parieren konnte. Dabei hatte er – wie seine Kollegen – zu beachten, dass in einer in allen Bereichen ideologisch (de-)formierten Gesellschaft auch Formbegriffe der absoluten Musik mit weltanschaulichen Konnotationen überfrachtet waren. Auf dem Gebiet der Sinfonik bedeutete dies,

dass die Sonatenhauptsatzform, deren Schema dem ersten und vierten Satz der Sinfonie zugrundeliegt, das konflikthafte Ringen antagonistischer Kräfte widerspiegeln sollte, bei der in einem dialektischen Prozess im Finale eine alles überstrahlende, affirmative Wirkung, eine Apotheose, obligatorisch war – ein Drahtseilakt. In den Mittelsätzen mochte die Aufgabe weniger komplex sein; gleichwohl ließen die obligatorischen Topoi des Ausdrucks auch hier nur begrenzt Freiheit. Das derb daherkommende Scherzo hat in seiner Fröhlichkeit etwas Bestelltes, Marionettenhaftes, das z.B. Kurt Sanderling an die „dressierten“ Darbietungen in einem Pionierlager erinnerte, wo alle vor der Tribüne ihren Auftritt haben. Die tief tragische Aura des langsamen Satzes ist zwar mit den Gattungskonventionen vereinbar, ihre Bekenntnishaftigkeit wirkt aber bisweilen wie geflüstert.

Schließlich die Hürde des Finales: Von Anfang an ist es ebenso mitreißend wie irritierend. Gleich zu Beginn stürmt das erste Thema weniger heroisch als mit geradezu obszöner Brachialgewalt los; in der Durchführung kollabiert der Fluss der Musik jedoch und die Peripetie zu einem „sieghaften Abschluss“ des Satzes in Reprise und Coda scheint in weite Ferne gerückt. Nach diesem verstörenden Moment, in dem der Formverlauf regelrecht ausgebremst wird, „sammelt“ sich das musikalische Geschehen langsam wieder. Schließlich wird die pompöse Coda erreicht, die quälend langsam durchschritten wird. Durch hinter sinnige Details, wie dem Aufstieg der Trompetenfanfaren bis zum dreifach gestrichenen c in Takt 333/334 – wie Jacques Wildberger bemerkt – *ein absurdes Zuviel* – wird deutlich, dass hier etwas Erzwungenes vorgeführt wird: *Es ist ein Triumph für Idioten*, resümierte Mstislav Rostropowitsch.

# Unterstützen Sie uns! Für ein **MUSIKZENTRUM** in der **Landeshauptstadt ...**



- ... für ein modernes und bundesweit konkurrenzfähiges Kongress- und Messezentrum am jetzigen Standort
- ... für einen hochwertigen Konzertsaal in einem multifunktionalen Musikzentrum am Römerkastell
- ... für ein starkes, zukunftsorientiertes Saarbrücken.

Machen Sie mit:

[www.saarphilharmonie.de](http://www.saarphilharmonie.de) – [www.musikzentrum.de](http://www.musikzentrum.de)

## SCHOSTAKOWITSCH ZU SEINER FÜNFTEN SINFONIE

*Was in der Fünften vorgeht, sollte meiner Meinung nach jedem klar sein. Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen. So als schla-ge man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: Jubeln sollt ihr! Und der geschlagene Mensch erhebt sich, kann sich kaum auf den Beinen halten. Geht, marschiert, murmelt vor sich hin: Jubeln sollen wir, jubeln sollen wir. Man muss schon ein kompletter Trot-tel sein, um das nicht zu hören.*

## GÜNTHER HERBIG ZU SCHOSTAKOWITSCHS FÜNFTER

Dmitrij Schostakowitschs fünfte Sinfonie dirigiert Günther Herbig seit über einem halben Jahrhundert. Vor 52 Jahren setzte er sie als Musikdirektor in Potsdam zum ersten Mal aufs Programm. Mit Kurt Sanderling, der mit Schostakowitsch befreundet war und lange als Emigrant in der Sowjetunion gelebt hatte, konnte er oft über das Werk und den Komponisten sprechen: *Er hat mir das berichtet, was man heute von der inneren Haltung Schostakowitschs weiß, ... das, was später in den Wolkow-Memoiren zu lesen war*, hebt Günther Herbig hervor. In diesem Sinne wies ihn Sanderling z.B. darauf hin, dass Schostakowitsch mit dem insistierend wiederholten *a* am Schluss der Sinfonie (russisch: ja = ich) auf sich selbst verweist.

# WEIHNACHTS- WUNSCH-ABOS

**der Deutschen Radio Philharmonie**

**Vier Konzerte  
aus den großen Orchesterreihen  
in Saarbrücken zur Auswahl!**

**Bis zum 23. Dezember 2017  
4 Konzerte 45 €**

**exklusiv im SR-Shop im Musikhaus Knopp  
Futterstr. 4, Saarbrücken, Tel. 0681/9 880 880  
[www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de)**

## JOSEPH MOOG | Klavier

Für den Grammy 2016 für die Aufnahme des Grieg-Klavierkonzerts nominiert und ausgezeichnet mit bedeutenden internationalen Preisen wie dem Gramophone Classical Music Award 2015 als „Nachwuchskünstler des Jahres“, dem International Classical Music Award 2014 als „Instrumentalist des Jahres“ und 2012 als „bester Nachwuchskünstler“, besitzt Joseph Moog die seltene Gabe, exquisite Virtuosität mit einer reifen, tiefgründigen und intelligenten Musikalität zu verbinden.



Joseph Moog pflegt ein umfangreiches Konzert-Repertoire, das ihn global mit bedeutenden Orchestern zusammenführt. So konzertierte er mit dem Royal Philharmonic Orchestra London, dem Bournemouth Symphony Orchestra, dem Philharmonischen Orchester Helsinki, den Stuttgarter Philharmonikern, der Prague Philharmonia, dem Poznan Philharmonic, dem Sinfonieorchester „Tschaikowsky“ des Moskauer Rundfunks, den Dortmunder und Bochumer Philharmonikern, der Deutschen Radio Philharmonie, Orchestre Lamoureux Paris, um nur einige zu nennen. Der junge Interpret ist regelmäßig in den wichtigsten Musikzentren zu Gast, darunter Mariinsky Theater Auditorium, Alte Oper Frankfurt, Münchner Gasteig, Laeiszhalle Hamburg, Royal Albert Hall London, Concertgebouw Amsterdam.

Für seine CDs erhielt er neben hymnischen Kritiken der internationalen Presse auch zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Im November 2017 erschien seine neue CD mit dem 2. Klavierkonzert von Johannes Brahms und Richard Strauss' Burleske (Onyx Classics), die er mit der DRP unter Nicholas Milton eingespielt hat. In dieser Besetzung nahm er bereits die Klavierkonzerte von Grieg und Moszkowski auf. 2016 erschien die Gesamteinspielung der Chopin-Klaviersonaten.

Bereits 2006 wurde er mit dem Musikpreis der Deutschen Konzertdirektionen, zwei Mal mit dem „Editor's Choice“ des Gramophone Magazins, vier Mal mit dem SuperSonic Award gekürt, hinzu kommen verschiedene hochkarätige Förderpreise. Joseph Moog wurde 1987 in Ludwigshafen als Sohn zweier Musiker geboren und begann früh mit dem Klavierspiel. Er studierte als Jungstudent zunächst an der Musikhochschule Karlsruhe, danach bei Bernd Glemser an der Musikhochschule Würzburg und anschließend bei Arie Vardi an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover.

## GÜNTHER HERBIG | Dirigent

Günther Herbig begann sein Dirigierstudium bei Hermann Abendroth in Weimar und setzte es bei Hermann Scherchen sowie Herbert von Karajan fort. Nach ersten Stationen in Weimar, Potsdam und als Stellvertreter Kurt Sanderlings beim Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) übernahm er 1972 als Generalmusikdirektor die Leitung der Dresdner Philharmonie, außerdem war er in jenen Jahren regelmäßig Gast am Pult der Staatskapelle Berlin. 1977 kehrte er als Chefdirigent zum BSO zurück, das er bis zum Herbst 1983 leiten konnte, als er nach einer kulturpolitischen Kontroverse abberufen wurde.



1984 konnte Herbig in die USA übersiedeln, wo er zehn Jahre lang als Chefdirigent des Detroit Symphony Orchestra und der Toronto Symphony arbeitete; mit beiden Orchestern war er durch eine ausgedehnte Reisetätigkeit international präsent. Daneben dirigierte Günther Herbig u.a. das New York Philharmonic, das Chicago Symphony und das Boston Symphony Orchestra sowie die Klangkörper von San Francisco, Los Angeles, Cleveland, Philadelphia, Baltimore, Dallas und Pittsburgh. In Asien lud man ihn u.a. nach Tokio, Singapore und Hongkong ein. Von 2008 bis 2010 amtierte er als „Principle Conductor and Musical Advisor“ des National Symphony Orchestra of Taiwan; 2011 wurde er zum Ehrendirigenten dieses Orchesters ernannt.

In Europa dirigierte er neben dem BBC Philharmonic, dem er seit rund drei Jahrzehnten verbunden ist, die Orchester in London, Paris und Madrid; außerdem ist er seit vielen Jahren Principle Guest Conductor des Orquesta Filarmónica de Gran Canaria. In Deutschland kehrte er u. a. ans Pult der Dresdner Philharmonie zurück und dirigierte die Sinfonieorchester des BR München, des MDR, des NDR Hamburg sowie das RSO Stuttgart des SWR. Von 2001 bis 2006 wirkte Günther Herbig als Chefdirigent des RSO Saarbrücken. Bei dem Label perc.pro sind in dieser Formation Tschaikowskys 4. Sinfonie, Siegfried Matthus' Paukenkonzert *Der Wald* sowie Bruckners Sinfonien 5, 7 und 8 erschienen. Berlin Classics veröffentlichte seine Aufnahmen von Mahlers 6. und 9., ferner die Sinfonien 4, 5, 7, 8 und 10 von Dmitrij Schostakowitsch. Dessen Œuvre bildete einen Schwerpunkt seiner Chefdirigentenzeit beim SR-Orchester.



## DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Seit mehr als zehn Jahren ist die Deutsche Radio Philharmonie fester Bestandteil der weltweit einmaligen deutschen Orchesterlandschaft. Das Orchester entstand aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR) und nimmt als ARD-Rundfunksinfonieorchester seine Aufgaben an den Orchesterstandorten Saarbrücken und Kaiserslautern ebenso wahr, wie auch in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen oder auf ARTE. Regelmäßig tritt die Deutsche Radio Philharmonie im grenznahen Frankreich und Luxemburg auf, sowie in Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tourneen führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China, Japan und bereits drei Mal nach Südkorea.

In der Saison 17/18 hat der Finne Pietari Inkinen sein Amt als Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie angetreten. Er folgte auf den Briten Karel Mark Chichon, der die Position von 2011 bis 2017 innehatte, und Christoph Poppen, der das Orchester von 2007 bis 2011 prägte. Der im Februar 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt.

Im Zentrum der Orchesterarbeit stehen das klassisch-romantische Kernrepertoire und regelmäßige Uraufführungen zeitgenössischer Musik sowie die Vergabe von Auftragswerken. Mit der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ hat die Deutsche Radio Philharmonie jungen Komponisten ein Podium zur Aufführung ihrer ersten Orchesterwerke geschaffen. Auch mit Spezialisten erarbeitete historisch-informierte Interpretationen der Vorklassik sind regelmäßig in den Konzertprogrammen präsent, ebenso neu- oder wiederentdeckte Werke bislang wenig beachteter Komponisten, darunter der Romantiker Louis Théodore Gouvy, der Exilkomponist Werner Wolf Glaser oder der deutschstämmige, israelische Komponist Tzvi Avni.

Fester Bestandteil der Orchesterarbeit ist die Musikvermittlung. „Klassik macht Schule“ richtet sich mit Kinderkonzerten, Familienkonzerten, Workshops oder der ARD Schulsinfonie an das junge Publikum.

Live im Konzertsaal, im Radio, Fernsehen oder auf CD erschließt die Deutsche Radio Philharmonie Klassikfreunden die enorme Repertoirebreite eines Rundfunksinfonieorchesters in höchster künstlerischer Qualität. Mehrere CDs aus der umfangreichen Orchester-Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen. CD-Zyklen entstanden von Sinfonien der Komponisten Brahms, Mendelssohn, Tschaikowsky und Schumann. Mit Podcast- und Livestream-Angeboten erreicht das Orchester sein Publikum zunehmend auch im Internet.

## DRP-AKTUELL

### Das Weihnachts-Wunsch-Abo 2017

Vier Konzerte, eins mehr als üblich, stecken im Weihnachts-Wunsch-Abo 2017 zum Jubiläum „10 Jahre Deutsche Radio Philharmonie“. Mit 45 EURO bleibt der Preis gleich! Das Sonderabo enthält diesmal die Soirée unseres neuen Chefdirigenten Pietari Inkinen mit dem Geiger Vadim Repin, das erste Konzert der neuen Reihe „DRP-PUR“ unter Leitung des Konzertmeisters Ermir Abeshi und zwei weitere Konzerte, die nach eigenem Geschmack ausgewählt werden können. Zur Auswahl stehen: das Weihnachts-Familienkonzert „Der Kaiser von China und die Nachtigall“ (Familienkarte), ein großes Operettenprogramm mit Werken von Oscar Strauss und Franz Léhar, die „Schubertiade orchestral“ mit dem Tenor Julian Prégardien sowie zwei große Orchesterkonzerte mit zeitgenössischer Musik. Das Sonderabo gibt es bis zum 23. Dezember – exklusiv im SR-Shop im Musikhaus Knopp.

### Der Kaiser von China und die Nachtigall – Familienkonzert

Ganz chinesisch wird es am Sonntag, 17. Dezember 2017 in den beiden Vorstellungen um 10 Uhr und 12 Uhr im Großen Sendesaal auf dem Halberg, wenn die Deutsche Radio Philharmonie das Märchen „Der Kaiser von China und die Nachtigall“ mit der Musik aus der Oper *Le Rossignol* von Igor Strawinsky erzählt. Der Kaiser von China ist bezaubert von dem Gesang der Nachtigall und nimmt sie mit in seinen Palast, um sie immer hören zu können. Doch eines Tages bekommt er eine reich geschmückte, künstliche Nachtigall geschenkt und will von der echten Nachtigall nichts mehr wissen ... Sängerin und Nachtigall Elsbeth Reuter hat sich das Bühnenstück ausgedacht und bringt es zusammen mit der Schauspielerin Ilona Christina Schulz, mit den Kulissen von Schülern der Gesamtschule Deidesheim-Wachenheim, mit den Musikern der DRP und der Dirigentin Anja Bihlmaier auf die Bühne. Konzertkarten zum Preis von 10 € für Erwachsene und 5 € für Kinder (Familienkarte 20 €) gibt es im SR-Shop im Musikhaus Knopp.

### DRP-Orchestergeschichte in Fortsetzungen

Gleich auf der Einstiegsseite der DRP-Homepage [www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de) sehen Sie das Feld „10 Jahre DRP“. Wer darauf klickt, findet Woche für Woche neue „Sammlerstücke“ aus der Orchestergeschichte: Sinfonische Glanzpunkte, festgehalten im Video oder als Hördatei; Persönlichkeiten, die das Orchester geprägt haben, Fotos, Gästebucheintragungen, Fernseh- und Hörfunk-Feature zum Jubiläum und vieles mehr. Bis zum Ende der Saison entsteht so eine ganz eigene Erzählung der Orchestergeschichte, die Musiker und Mitarbeiter der DRP mit dem Publikum teilen möchten. Eine gedruckte Sonderbroschüre zum Thema gibt es kostenlos für Sie am DRP-Infostand. Die CD-Sonderedition „Zehn Jahre Deutsche Radio Philharmonie“ erhalten Sie am DRP-Infostand im Foyer.

## DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Samstag, 16. Dezember 2017 | 16 Uhr | SWR Studio,  
Emmerich-Smola-Saal

### **FAMILIENKONZERT KAISERSLAUTERN**

#### **Der Kaiser von China und die Nachtigall**

Märchen von Hans Christian Andersen mit Musik von Igor Strawinsky

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigentin: Anja Bihlmaier

Elsbeth Reuter, Sängerin (Regie, Konzept)

Ilona Christina Schulz, Schauspielerin

Sonntag, 17. Dezember 2017 | 10 und 12 Uhr | Funkhaus Halberg,  
Großer Sendesaal

### **FAMILIENKONZERTE SAARBRÜCKEN**

#### **Der Kaiser von China und die Nachtigall**

Märchen von Hans Christian Andersen mit Musik von Igor Strawinsky

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigentin: Anja Bihlmaier

Elsbeth Reuter, Sängerin (Regie, Konzept)

Ilona Christina Schulz, Schauspielerin

Sonntag, 31. Dezember 2017 | 17 Uhr | Fruchthalle

### **SILVESTERKONZERT KAISERSLAUTERN**

#### **Märchenfantasie**

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Pietari Inkinen

Thomas Volle, Tenor

Jinjoo Cho, Violine

Moderation: Roland Kunz

Sonntag, 14. Januar 2018 | 11 Uhr | Congresshalle

### **4. MATINÉE SAARBRÜCKEN**

#### **Wien, Zentrum Mitteleuropas**

Orchestre National de Lorraine

Dirigent und Moderation: Jacques Mercier

**Werke von Otto Nicolai, Johann Strauß, Johannes Brahms,**

**Antonín Dvořák, Jacques Offenbach, Josef Strauß, u. a.**

10.15 Uhr Konzerteinführung mit Gabi Szarvas

11 Uhr Orchesterspielplatz

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Dirk Stöve | Textredaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Musikhaus  
**Knopp**

